

Blattkompass

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Gesamter Verkaufspreis monatlich 485 M., durch die Post 495 M. ohne Porto. Einzelhefte 14 M. Fernruf 1045, 1047, 2251. Schriftleitung: Sprechzeit 12-14 u. 4-6 Uhr.

Der Anzeigenpreis beträgt 25 M. für den Millimeter Höhe und Spalte, 100 M. für die gesamte Spalte an den vergrößerten Zeitstellen. Anzeigen bis zum 11. Uhr werden, größere Tage später. - Postfachkonto: Leipzig 1068 43. Preis 100 M.

Einzelpreis 20 Mark

Freitag, den 15. Dezember 1922

2. Jahrgang, Nr. 293

Berschärfung des Streits in Ludwigshafen

Die Notstandsarbeiten eingestellt — Die Zentralvorstände zahlen doch keine Arbeitslosenunterstützung — Verweirte Anstrengungen der gelben Menschewistenpresse, um die Solidaritätsaktion zu sabotieren

(Eigene Drahtmeldung)

Ludwigshafen, 14. Dezember.

Der Streit wird verschärft weitergeführt. Als Antwort auf die schamlosen Bedingungen der Badischen Anilin- und Sodafabrik sind heute die noch geleisteten Notstandsarbeiten eingestellt worden. Die hiesigen bürgerlichen Blätter melden von einem „Auslaufen“ des Streits. Diese Nachrichten sind falsch. Die Streikenden beschließen einig und geschlossen im Kampf. Es besteht die Absicht, die Zentralverbände der Gewerkschaften aus die von den Disziplinar- und Gewerkschaftsintendanten angelegte Anweisung auf der Arbeitslosenunterstützung doch weiterzugeben. Die Gewerkschaften haben sich jetzt keinen Flehning gegenwärtiger Unterstützung bezogen. Die Streikenden werden lediglich aus den gesammelten Geldern unterstützt.

Mit der Einstellung der Notstandsarbeiten hat der Kampf in Ludwigshafen eine unpopuläre Verschärfung erfahren. Daß die Streikenden zum äußersten Mittel gezwungen haben, beweist, daß die von den Anilinfirmen gestellten Sclavenbedingungen eine gewaltige Empörung ausgelöst haben und daß die Arbeiter Ludwigshafens gewillt sind, auszuhalten, weiter zu kämpfen, bis der schamlose Vortoch des Unternehmertums zurückgeschlagen ist. Empörung ist die Tatlage, daß die Hauptvorstände der Gewerkschaften jetzt sogar die Auszahlung der minimalen Arbeitslosenunterstützung verweigern. Der Hauptvorstand des Fabrikarbeiterverbandes gibt in der gestrigen Abendausgabe des „Vorwärts“ die Bekämpfung dieser Nachricht und erklärt als Grund der Verweigerung jeder Unterstützung, daß die „Dossentität“ nicht zu dem Glauben kommen soll, „als ob die Gewerkschaften sich unter das laudable Joch der kommunistischen Partei begeben hätten“.

Diese neueste Erklärung der gelben Bongen der freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung ist ein Beweis dafür, daß bei ihnen der letzte Rest proletarisches Solidaritätsgedächtnis zu den Hurden geschoben ist. Gelingen hat der gelbe Witz der hallischen Menschewisten die Unterstützung der Streikenden als „faule Solidarität“ bezeichnet, heute wird er den Erfolg seiner Geste heubeln. Weil die „Dossentität“, womit nur die Kapitalisten gemeint sein können, nicht zu der Meinung kommen soll, daß diese Gewerkschaftsführer den Kampf der Arbeiter auch nur mit den geringsten Mitteln unterstützen sollen die 30 000 streikenden Proletarier unter das faulidische Joch des Unternehmertums gezwungen werden, sollen sie unter den Sclavenbedingungen der Anilinfirmen wieder zur Arbeit zurückgehen. Was werden wohl die Kapitalmagnaten des Anilinongewerks von Leuna und Ludwigshafen für die verweigerten Beiträge der gelben Bongen an über willkürlichen sozialdemokratischen Presse bezahlen, um die Solidaritätsaktion des in der kommunistischen Internationale organisierten oder mit ihr sympathisierenden internationalen Proletariats zu sabotieren? Gelingen solch das gelbe Vorgehen der hallischen Menschewisten von 30 bis 50 Millionen, die den „kommunistischen Einpeitschern“ auf Kosten des „hungers den Kaufmann“ zulassen. Wir Kommunisten brauchen uns der Unterstützung unserer Organisation durch die kommunistische Internationale nicht zu schämen, selbst dann nicht, wenn sie auf Kosten der künftigen Wähler erfolgte, denn erkennen wir es heute erzielte Tatsache, daß das Lebensniveau der wüßigen Arbeiter weit höher liegt als das der heutigen Arbeiter, und zweitens braucht sich niemals eine proletarische Organisation der Solidarität der Proletarier in anderen Ländern zu schämen. Schämten müssen sich hingegen die gelben Bongen, die sich hohe Gehälter aus den Beiträgen der heutigen hungers den Arbeiter bezahlen lassen und sich dafür in den Dienst der kapitalistischen Ausbeuter stellen. Schämten muß sich die sozialdemokratische Presse, die sich ihre hysterischen Subtelien gegen Arbeiter nach ihrem eigenen Zeugnis durch Verkauf ihrer Auflagen zur Gratisverteilung und Freigabe der Arbeiter von Anilinkapitalisten bezahlen ließ, und offenkundig heute wieder ihre Seege gegen die streikenden Anilinarbeiter betreibt, um neue Unterstützungsgeber zu erhalten!

Proletarier! Die kämpfenden Wäpfer Arbeiter sind also nicht nur in eurem Leben und die Unterstützung eurer ausländischen Kallengenosien angewiesen!

30 000 Arbeiter kämpfen für Euch gegen die Durchbrechung des Achtstundentages, für die Erhaltung des Selbstbestimmungsrechtes!

Sie kämpfen und hungern! Sie liegen und gewinnen nicht nur für sich, sondern auch für Euch eine Schlacht, wenn ihr nicht vermagt. Sammelt überall! Liebert schnell ab!

Joch der proletarische Solidarität!

Solidaritätskundgebung der hallischen Metallarbeiter

Die gestrige außerordentliche Mitgliederversammlung der hallischen Metallarbeiter beschloß sich mit dem Kampf der pfälzlichen Anilinarbeiter gegen ihre Ausbeuter. Folgender Antrag wurde gegen zwei Stimmen zum Beschluß erhoben: „Die am 14. Dezember tagende Mitgliederversammlung des BMD Halle, erkennt in dem heroischen Kampf der Pfälzer Arbeiter gegen einen Unrechthaber gegen Verschärfung ihrer wütenden Lebensinteressen. Ihre Niederlage bedeutet eine weitere Etappe des Unternehmerrangs, um die gesamte Arbeiterschaft weiter ins graue Joch zu führen und zu knechten. Die Mitgliederversammlung fordert deshalb den streikenden Arbeiterbrüderliche Hilfe und fordert sie auf, auszuharren im Kampf bis zum endgültigen Siege. Den Ausdruck unserer brüderlichen Solidarität im Kampfe gegen Verschärfung der Kampf und Arbeitsbedingungen werden wir durch Bewilligung von 100 000 M. aus unserer Kassa leisten.“

Mannheim bewilligt Milch und Brot

Mannheim, 14. Dezember. In einer Mittwoch nachmittags stattgefundenen außerordentlichen Sitzung der in Mannheim wohnenden streikenden Anilinarbeiter wurde eine Kommission gewählt, welche dem Bürgermeister folgende Forderungen unterbreitete:

1. Unentgeltliche Abgabe von Milch für Kinder, Schwangere Frauen und Kranke.
2. Unentgeltliche Abgabe von Brot.
3. Zumeilung von Holz und Kohlen zu verbilligtem Preise.
4. Stundung des Gas- und Wassergebühres.
5. Spelung der Kinder in den Schulen.

Die Punkte 1, 2 und 4 bewilligte das Bürgermeisteramt. Ueber die Punkte 3 und 5 werden Donnerstag weitere Verhandlungen stattfinden.

Die ersten Auszahlungen an die streikenden Arbeiter

Die Zentralstreikleitung zahlte am Mittwoch, dem 13. Dezember, folgende Streikunterstützung aus:

An das Streikbureau	
der Fabrikarbeiter	390 500 M.
der Maschinen- und Heizer	780 000 M.
der Firma Seitel	75 000 M.
der Arbeiterverband	20 000 M.
der Frauen	20 000 M.
der Bleistift	66 000 M.
der Firma Widdel & Co.	89 000 M.
der Metallarbeiter	770 500 M.
der Salzarbeiter	124 800 M.
der Buchdrucker	431 000 M.
der Firma Grünzweig & Sartmann	70 500 M.
in Mannheim	394 500 M.
in Heidelberg	897 500 M.
An die Gewerkschaften der Spinnfabrik	6 000 M.
Ausgaben der Streikleitung für Kurieren, Delegationen, Referenzen usw.	34 000 M.

An die Streikenden wurden ausbezahlt für die Werbeträger 1800 M., für die Zeigen 1000 M. In den nächsten Tagen erfolgen die Auszahlungen der Streikenden in den übrigen Orten und Betrieben. Wir werden jenseitig die ausbezählten Beträge veröffentlichen.

Deffentliche Mitteilung über angeforderte Beträge bei der Zentral-Streitleitung für den Streit in Ludwigshafen

Seite Nr. 1

Betriebsversammlung in der „Eintracht“, Mannheim 1139 M.; Anstalt 200 M.; Schuhmacher Kant 1000 M.; Deutschen Hülfe 10 000 M.; Hamburger 5000 M.; Reichsanstalt der Betriebsrat 500 000 M.; Geheißertele 2. Nr. 2 3780 M.; Dasselbe 2. Nr. 1 8130 M.; Dasselbe 2. Nr. 4 1575 M.; ein Franzmann 100 M.; Friedensrat 2. Nr. 1 2200 M.; Aus 1000 M.; Raubheim 575 M.; Max Schöber 500 M.; Sammelstelle Wöhr-Mannheim 227 575 M.; Otto Heßler, Oberach-Stetten 1300 M.; Kallertauer, 25 420 M.; Sammelstelle Wöhr-Mannheim 188 941 M.; Firma Stinnes-Mannheim 12 000 M.; Sammelstelle Wöhr-Mannheim 604 104 M.; Frankfurt a. M. 100 570 M.; Frankfurt-Friedrich 255 598 M.; Sammelstelle Bienen-Bezirk 630 610 M.; Welsch 67 655 M.; Mannheim 2. Nr. 3 3346 M.; Wöhr, Lager-Gesellschaft 5 300 M.; Georg Keller 900 M.; Otto Heßler, Oberach-Stetten 11 000 M.; Dasselbe 4800 M.; Kallertauer 23 670 M.; C. G. Waier 2384 M.; Henry Lenz 2000 M.; Französischer Gewerkschaften 2 000 000 M.; Anstalt 100 M.; Firma Salzer 50 000 M.; Firma Weiser 10 100 M.; Rheinische Gesellschaft, Mannheim 3500 M.; Worms 1730 M. Zusammen 4 667 662 M.

Der Dollar heute vormittag 7500 Mark

Das Kriegsziel der Anilinfirmen

Die badischen Anilinfirmen haben einen Kampf provoziert. Sie wollten die Nachprob. Nicht unmittelbarer wirtschaftlicher Vorteile wegen maßregeln sie drei Betriebsräte; sie mochten, um entweder einen Kampf zu erzwängen oder aber mit der Anweisung ihres Mittels durch die Betriebsrat freie Bahn zu schaffen für jede von ihnen beliebige diktatorische Maßnahme. Die Arbeiter hatten die Wahl, entweder sich sofort verloren zu geben oder aber zu versuchen, im Kampf ihr Mitbestimmungsrecht über die Arbeitsverhältnisse zu sichern.

Die Gewerkschaftsbureaucratie fiel den Arbeitern in den Rücken. Sie stellte sich an die Seite der Kapitalisten; sie forderte die selben Elemente zum Streikbruch auf und sie sperrte den Streikenden ihre eigenen Gelder. Das Kapital soll liegen; das ist der Wille der Gewerkschaftsbureaucratie.

Die Anilinfirmen geben die Konventionen; sie bitten den Streikenden Bedingungen, die an Unerschämtheit alles bisher Erlebte in den Schatten stellen. Das Tiefbündel dabei ist, daß sich die Anilinfirmen bei ihrem Diktat auf ihre Bundesgenossenschaft, auf die — Gewerkschaftsbureaucratie berufen können. Das Anilinkapital erklärt:

Wir bitten ganz nach Belieben die Arbeitsbedingungen. Wir behalten uns das Recht unbeschränkter Maßregelung vor. Die Betriebsräte sind für uns vogelfrei. Die alten Lohnsätze bleiben in Gültigkeit.

Was bedeutet die letzte Bedingung? Sie bedeutet das notwendige Anzeichen der Hungerdrohne für die gemischten Arbeiter. Trotz tieferhafter Preissteigerung sollen die Löhne unverändert bleiben. Das Anilinkapital will einen Extraprofit herausklopfen. Es will sogar einen verdoppelten Extraprofit herausklopfen. Die Betriebsrat sollen gütlich gelassen werden. Gleichzeitig mit dem Diktat gegen das Proletariat, mit der Proskription, die die gesamte Arbeiterschaft aufpeitschen muß, geben die Anilinindustriellen bekannt, daß sie die Preise für Farben um 50 bis 70 Prozent ab sofort erhöhen.

Man kann man nicht mehr darüber im Zweifel sein, aus welchem Grunde die Anilinkapitalisten die Kampfprobe veranlassen haben. Ein Raubzug auszuweichen ist für sie nicht als Ziel im Hintergrund. Verschärfung der Arbeitsbedingungen und gleichzeitig eine neue anstrengende Preissteigerung. Was überdies bemerkt werden mag, gibt die Preissteigerung nur für die inländischen Arbeitnehmer.

Die ganze Größe der Feindschaft der Anilinkapitalisten wird erst dann ersicht, wenn man den ungeheuren Schaden berücksichtigt, den die Kapitalisten der gemischten Industrie der Gesamtwirtschaft zufügen. Ihre Kampfprobe läßt die Gefahr einer Ernährungskatastrophe akut werden, und bedroht die gesamte Bevölkerung mit unüberwindlicher Hungersnot.

Das oberste Reichswehrchorum, auf dem künftigen Dinger hergestellt wurde, ist an Polen gefallen. Das bedeutet einen schweren Anschlag für die deutsche Gesamtwirtschaft. In diesem Augenblick zwingen die badischen Kapitalisten die Arbeiter in einen Streik. Nach der Berechnung des hiesigen Landwirtschafsinstituts beläuft sich der Ausfall in der Produktion reinen Stickstoffs infolge des Streits in Öppau auf 200 Tonnen pro Tag. Demnach gehen der Gesamtirtschaft jährlich 10 000 Tonnen Stickstoff verloren; bisher aber reichte schon die Produktion nicht aus, den Bedarf zu decken.

Was flimmer's die profitierbaren Kapitalisten! Sie zwingen eine weitere Produktionsminderung und damit schaffen sie die Möglichkeit zu neuen unerschämten Preisforderungen. Gleichzeitig hilft ihnen die Gewerkschaftsbureaucratie, die Arbeiter entgegenzuhalten. So hat das gemischte Kapital die Aussicht, einmal die Arbeitererschaft in verächtlicher Lage auszuheben, gleichzeitig die gesamte Bevölkerung in höchste Notlage zu versetzen.

Die Arbeitsgemeinschaft enthält sich als die fürstbarste Gefahr für die werktätige Bevölkerung. Wenn bisher noch ein Arbeiter schwacht, jetzt muß er wissen, daß ihm kein Lebensinteresse in die Front der Solidarität mit den streikenden pfälzlichen Arbeitern hinfinkommandiert. Unterstützung der Streikenden, das bedeutet Kampf für die eigenen Interessen!

Die Lügen der BMD-Prese

In seiner gestrigen Abendausgabe bringt der „Vorwärts“ einen Artikel von Wilhelm Reimann, dem Berliner Revolutionsführer, in dem er die Lügen der BMD-Prese über die Verhältnisse in Ludwigshafen, und selbstverständlich heute oder morgen auch die Spalten des gelben hallischen Menschewistenblätters zieren, belien Gewerkschaftssekretär Kallert sein Kampfblatt bemüht, durch Lügenbestreiten die Unterstützung der Gewerkschaften für das hantwärtige Menschewistenblättchen zu erlangen. Daß der Artikel des Berliner gelben Gewerkschaftsbongens von Lügen und Entstellungen ist, das ist für den dauernd nicht einem Staatsstuttrippentrollen schielenden Kallert kein Hindernisgrund. Je heftiger die Lügen, je gemeiner und demagogischer die Entstellungen, desto angenehmer glaubt der „Kandrat a. D.“ sich bei den Leumengewaltigen machen zu können.

Nur einige jener faulidischen Lügen, die der gelbe BMD-Blatt heute aus dem belagerten Artikel im „Vorwärts“ wiederholen wird, werden hier gleich gekennzeichnet. So erklärt der gelbe Bonge des Fabrikarbeiterverbandes zum Beginn des Streits: „Unter Auschluss der Gewerkschaften, die erklären, daß sie die Arbeitseinstell-

lung nicht billigen können, wurde eine Streikleitung gewählt, die sich ausschließlich aus Kommunisten zusammensetzt. ...

gestaltete Grenz konnte nach mit Erlaubnis des Gerichts eine große politische Rede halten. ...

Steuerdebatte im Reichstag

Im Mittelpunkt der Reichstagsberatungen in der Donnerstags-Sitzung stand die Novelle zum Einkommensteuergesetz. ...

Genosse Böllke in brandstürmte die Scheitel der bürgerlichen Parteien, die entschlossen sind, alle Folgen des Krieges und des ...

Genosse Böllke begründete dann die kommunistischen Forderungen und forderte Abschaffung des unmittelbaren Abzugs der Steuer ...

Der nächste Punkt der Tagesordnung, Ergänzung des Gesetzes gegen die Kapitalflucht, wird in zweiter und dritter Beratung ohne ...

30000 Arbeiter kämpfen für Euch!

Gegen die Durchbrechung des Achtstundentages, für die Erhaltung des Selbstbestimmungsrechtes.

Sie kämpfen und hungern!

Sie fegen und gewinnen nicht nur für sich, sondern auch für Euch eine Schlacht, wenn Ihr nicht verlagt.

Sammelt überall! Diebstahl schnell ab! Für die Streikenden in der Pfalz!

Für Arbeiterpolitik in Sachsen

(Eigene Drahtmeldung) Dresden, 14. Dezember.

Der Sächsische Landtag befaßt sich in seiner heutigen Sitzung mit der Regierungserklärung. ...

Die sozialdemokratische Regierung beruft sich bereits wieder auf höhere Gewalt, um ihre Politik zu unterstützen. ...

Die Sozialdemokraten haben in Sachsen die Arbeiterregierung als Feind betrachtet. ...

Die Kommunistische Partei wird den Kampf für die Arbeiterregierung weiterführen. ...

Die Friedenskonferenz der Amsterdamer

(Sonderbericht der „Inprezora“) Haag, 11. Dezember.

Der Internationale Friedenskongreß begann seine Arbeiten am 11. Dezember, 10 Uhr früh, im großen Saal des Tiergartens im ...

Die erste Arbeitssitzung am 11. Dezember begann mit einem Referat von Soukay-Franz. ...

Im Anschluß daran referierte Williams-England dagegen, daß die holländische Regierung einem Teil der russischen Delegation die ...

Am Abend des 2. Dezember wurde die Friedenskonferenz der Amsterdamer Internationalen für die Beratung dieses Kongresses. ...

Die Nachmittagsitzung des 11. Dezember war den bürgerlichen Delegierten gewidmet. ...

von der französischen Liga für Menschenrechte war eine Art Kommission der französischen Delegation. ...

Danach sollte Professor Quide-Deutschland sprechen. Aber er war beim deutschen Gesandten eingeladen und hatte offenbar beim ...

Die Mostauer Abrüstungskonferenz ge scheitert

Die hiesige russische Delegation erhielt ein Telegramm aus Mostau, in welchem es heißt, daß die polnischen, finnlandischen, ...

Die hiesige russische Delegation erhielt ein Telegramm aus Mostau, in welchem es heißt, daß die polnischen, finnlandischen, ...

Englisch-amerikanische Reparationspolitik

(Eigene Drahtmeldung) London, 15. Dezember.

Womax Sam hat im Unterhaus sich mit der Reparationsfrage eingehend beschäftigt. ...

Auf ähnlicher Linie bewegen sich die offiziellen Erklärungen aus Amerika. ...

Nach Entgegennahme des aus England zurückgekehrten Staatssekretärs ...

Französische Klassenjustiz

(Eigene Drahtmeldung) Paris, 14. Dezember.

Die Pariser Strafkammer verurteilte heute die beiden kommunistischen Abgeordneten Marcel Caban und Raoulant Gaurier, ...

Parteiausschuß der SPD.

In der Diskussion über das Referat Falkheimers traten prinzipielle Meinungsverschiedenheiten nicht in der Erscheinung. ...

In der Diskussion über das Referat Falkheimers traten prinzipielle Meinungsverschiedenheiten nicht in der Erscheinung. ...

Die Pariser Strafkammer verurteilte heute die beiden kommunistischen Abgeordneten Marcel Caban und Raoulant Gaurier, ...

Die Pariser Strafkammer verurteilte heute die beiden kommunistischen Abgeordneten Marcel Caban und Raoulant Gaurier, ...

Kleine Auslands-Nachrichten

Die Fortschrittliche arbeitet. In Budapest wurde der Redakteur des sozialistischen Organes „Nepszava“, Galeski, zu zwei Jahren ...

Das englische Unterhaus hat es abgelehnt, eine Interpellation der Arbeiterpartei, betreffend die Hinrichtungen in Sibirien, zu behandeln. ...

In Barcelona wurde bei einem Zusammenstoß zwischen Gewerkschaften und Polizei ein Verhafteter getötet und zwei Verletzte verletzt. ...

In Warschau (Weißrussland) fand im Anschluß an einen Streik in den Baumwollfabriken ein blutiger Zusammenstoß zwischen den Streikenden und der Polizei statt. ...

Die französischen Arbeiter über Ruhr und Ludwigschafen

(Eigene Drahtmeldung) Paris, 15. Dezember.

Die „Humanité“, unser französisches Bruderorgan, schreibt zum Kampfe der präzisen Arbeiter: Die gesamte Arbeiterklasse Frankreichs und die SPD. steht auf Seiten der ...

In ähnlichem Geiste äußert sich unser französisches Bruderorgan zu den Ruhrpaktanten Poincarés. ...

Der Raub des Achtstundentages

(Eigene Drahtmeldung) Berlin, 15. Dezember.

Bei der Beratung des Reichsarbeitszeitgesetzes im Reichstagsrat wurde ein Antrag der Unternehmer zugestimmt, wonach die ...

Die Arbeitszeitgesetze werden also nach den bisherigen Beschlüssen vom Reichspräsidenten eine durch und durch reaktionäre Fassung erhalten. ...

„Meiße Stellen“ statt Kontrollorgane

(Eigene Drahtmeldung) Berlin, 14. Dezember.

Im Landesparlament fand gestern eine Besprechung mit den Spitzenorganisationen der Gewerkschaften statt, bei der die Möglichkeit der Heranziehung der Verbrauchersorganisationen bei der ...

Massenuntergebungen in Berlin

(Eigene Drahtmeldung) Berlin, 15. Dezember.

In Berlin fanden gestern fünf überfüllte Versammlungen statt, in denen Bericht über den Weltkongreß erstattet wurde. ...

Ein unerhörtes mildes Urteil im Harden-Prozeß

(Eigene Drahtmeldung) Berlin, 15. Dezember.

Im Hardenprozeß ist heute nacht um 2 Uhr ein unerhörtes Urteil von den durchweg ausgeübten bürgerlichen Geschworenen gefällt worden. ...

An alle Proletarierinnen in Haushalt und Betrieb!

Setzt fast drei Wochen stehen in der Pfalz 30 000 Arbeiter und Arbeiterinnen in einem erbitterten Kampf gegen die Kapitalisten des Rheinlandes. Der Kampf hat sich als die heftigste und erfolgreichste Kampfbewegung der Arbeiterinnen in der Pfalz seit dem Weltkrieg entwickelt. Die Arbeiterinnen haben sich in den Kampf um die Verbesserung ihrer Lage in den Betrieben und in den Haushalten eingeschrieben. Die Arbeiterinnen haben sich in den Kampf um die Verbesserung ihrer Lage in den Betrieben und in den Haushalten eingeschrieben. Die Arbeiterinnen haben sich in den Kampf um die Verbesserung ihrer Lage in den Betrieben und in den Haushalten eingeschrieben.

Die Amsterdamer in der Klemme

Eine „Vertrauensmänner“-Konferenz des Deunawerks über den Streik in der Pfalz - Bergleiche Rechtsetzungsversuche

Dieser Tage hat die Gewerkschaftsbureaukratie der Amsterdamer Bergleichen Organisationen ihre gewerkschaftlichen Schieds des Deunawerks zusammengekommen, um sie über den „kommunistischen Schwindel“ über Submissivität aufzuklären. Vor Erörterung dieses Themas gab der Vorsitzende des Amsterdamer Bergleichen Ausschusses Bericht über die letzten Lohnverhandlungen, um zu zeigen, wie wichtig es gewesen sei, Hauptpunkt war dabei, von vornherein jede Opposition und Mißbilligung zu vermeiden. Er berichtete hierüber, daß die Löhne in den ersten Hälfte des Jahres um 60 Prozent und in der zweiten Hälfte 78 Prozent betragen. Genau dieselben, sind die Löhne folgende: vom 1. bis 15. Dezember für ungelernete Arbeiter 200 M., für angelernte Arbeiter 304 M., für Handwerker 312 M., für angelernte Arbeiter 336 M., für Handwerker 345 M. Für verheiratete Frauen gibt es 200 bzw. 281 M., für sonstige weibliche Beschäftigte von 14 bis 20 Jahren 79 bis 190 M., bzw. 88 bis 220 M. pro Stunde, einschließlich Kneuzahlung. Was die allgemeine Lage der Arbeiterinnen anbetreffend angeht, so ist die Lage der Arbeiterinnen in der Pfalz im allgemeinen eine ausgesprochen ungünstige. Die Arbeiterinnen sind in der Pfalz im allgemeinen eine ausgesprochen ungünstige. Die Arbeiterinnen sind in der Pfalz im allgemeinen eine ausgesprochen ungünstige.

handen erklärt haben. Sie verweisen auch auf C. O. H. n., der jetzt erst wieder im Reichswirtschaftsrat eine Rede gegen den Aufstand gehalten hat. Und als in der Pfalz der Streiktag „ausbrach“, erklärten die Gewerkschaften, nichts dagegen unternommen und im Falle von Differenzen eine Bewegung gegen den Aufstand nicht unterstützen zu können. Ist das ein Eintrag für den Aufstand? Nein! Das ist glatter Verrat, der durch neue Schindelschichten über den Streik geführt werden kann. Doch weiter: Es soll aus den Submissivitätsworten nicht auf die Arbeiter geschlossen werden; die Schiedler haben sich, wie in der Pfalz, in der Rheinlande, nicht entschlossen, die Arbeiter zu unterstützen. Die Arbeiter haben sich, wie in der Pfalz, in der Rheinlande, nicht entschlossen, die Arbeiter zu unterstützen. Die Arbeiter haben sich, wie in der Pfalz, in der Rheinlande, nicht entschlossen, die Arbeiter zu unterstützen.

Die Direktion der Rheinischen Zinn- und Zinnoxidfabrik will aber überdies den Kampf um allen Industriebetrieben proletarischen Arbeiterinnen führen, die sich in der Pfalz in der Rheinlande, nicht entschlossen, die Arbeiter zu unterstützen. Die Arbeiter haben sich, wie in der Pfalz, in der Rheinlande, nicht entschlossen, die Arbeiter zu unterstützen. Die Arbeiter haben sich, wie in der Pfalz, in der Rheinlande, nicht entschlossen, die Arbeiter zu unterstützen.

Proletarische Frauen! Denkt daran, daß eure Arbeiterbrüder und -schwestern im Kampf gegen die Kapitalisten kämpfen. Die Arbeiterinnen sind in der Pfalz im allgemeinen eine ausgesprochen ungünstige. Die Arbeiterinnen sind in der Pfalz im allgemeinen eine ausgesprochen ungünstige. Die Arbeiterinnen sind in der Pfalz im allgemeinen eine ausgesprochen ungünstige.

Proletarische Frauen! Denkt daran, daß eure Arbeiterbrüder und -schwestern im Kampf gegen die Kapitalisten kämpfen. Die Arbeiterinnen sind in der Pfalz im allgemeinen eine ausgesprochen ungünstige. Die Arbeiterinnen sind in der Pfalz im allgemeinen eine ausgesprochen ungünstige. Die Arbeiterinnen sind in der Pfalz im allgemeinen eine ausgesprochen ungünstige.

Man hat sich doch extra einen Gewerkschaftsleiter aus Submissivität verpflichtet, der über die dortigen Verhältnisse Bericht erstatten sollte. Aber was hat dieser Submissivitätler gemacht? Er hat sich nicht für die Arbeiterinnen eingesetzt. Er hat sich nicht für die Arbeiterinnen eingesetzt. Er hat sich nicht für die Arbeiterinnen eingesetzt.

Unter Mitteilung über den Aufstand im Ludwigsfelder Bergleichen wird unter Bezeichnung des Streiks, daß die Gewerkschaften und die Submissivitätler in Ludwigsfelder Bergleichen keine Rolle gespielt hätten. Wir glauben es den Gewerkschaften geteilt, daß die Submissivitätler in Ludwigsfelder Bergleichen keine Rolle gespielt hätten. Wir glauben es den Gewerkschaften geteilt, daß die Submissivitätler in Ludwigsfelder Bergleichen keine Rolle gespielt hätten.

Die erste Spaltung des Faschismus

13. Dezember.

In der Vertretung der römischen Faschistenpartei über die Laizität und Auflösung des Faschismus (starke Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen, die zu einer Spaltung in zwei verschiedene Richtungen führte, von denen eine sich für den Faschismus erklärt. Bini Igar, während die andere dem Abgeordneten Baccini und dem Kriegswissenschaftler Ignazio gefolgt wird, deren Unterstützung aus der Partei von der Mehrheit beantragt wird.

Der Faschismus hat mit nationalem Faschismus die verschiedensten Elemente vereinigt. Nach seiner Machtergreifung mußten aber die Missionen bald gescheitern. Die erste Spaltung wird wahrscheinlich zwischen dem sozialistischen und dem kapitalistischen Flügel stattfinden. Bald werden auch die Arbeiter und Bauern, die zum Faschismus gelockt sind, das Lager ernstlich verlassen.

Ein Ziegelstein 30 Mark

Der Pfälzische Ziegel-Verband hat den Preis für Manerzettel auf 27 M. auf 30 M. erhöht. Die Arbeiter haben sich, wie in der Pfalz, in der Rheinlande, nicht entschlossen, die Arbeiter zu unterstützen. Die Arbeiter haben sich, wie in der Pfalz, in der Rheinlande, nicht entschlossen, die Arbeiter zu unterstützen. Die Arbeiter haben sich, wie in der Pfalz, in der Rheinlande, nicht entschlossen, die Arbeiter zu unterstützen.

Befanntmachungen.

Ausgabe neuer Steuerbücher. Für alle dem Steuerabzug vom Arbeitseinkommen unterliegenden Personen in Subjekt, Einkommensteuer, Grundsteuer, Beamte, Beamteninnen, Ruhegehalt, u. d. m. Die Steuerbücher sind für den 1. Januar 1923 an neue Steuerbücher zu verwenden. Die Steuerbücher sind für den 1. Januar 1923 an neue Steuerbücher zu verwenden. Die Steuerbücher sind für den 1. Januar 1923 an neue Steuerbücher zu verwenden.

Bei Sobel kauft man gut u. billig Geschenke und Spielwaren

Gold

Silberwaren, Zahngebisse, Brillant-, Ahren, Ketten, Ringe
Kaufte Steinweg 25
5. Achtenstein. 5206

Die neuen Helden in Malskatten

Juweler Tittel Trauring-Ecke

Ausschneiden!

Geschliffen u. Genossen! Anerkannt bei allen Gemäßen nur die „Klassenkampf“ Anfertigen. Gebt diese tolle Antwort an der Geschäftstafel ab.

Die Arbeiter haben sich, wie in der Pfalz, in der Rheinlande, nicht entschlossen, die Arbeiter zu unterstützen. Die Arbeiter haben sich, wie in der Pfalz, in der Rheinlande, nicht entschlossen, die Arbeiter zu unterstützen. Die Arbeiter haben sich, wie in der Pfalz, in der Rheinlande, nicht entschlossen, die Arbeiter zu unterstützen.

Die Arbeiter haben sich, wie in der Pfalz, in der Rheinlande, nicht entschlossen, die Arbeiter zu unterstützen. Die Arbeiter haben sich, wie in der Pfalz, in der Rheinlande, nicht entschlossen, die Arbeiter zu unterstützen. Die Arbeiter haben sich, wie in der Pfalz, in der Rheinlande, nicht entschlossen, die Arbeiter zu unterstützen.

Leben * Wissen * Kunst

Die Klerisei

Roman von Nikolai Leskow
Zweites Buch
Erstes Kapitel

Der Tag des heiligen Michaelis von Besnoisch war sonderbar und der eragende Morgen verhielt einen heißen und stillen Tag. Tuberozow, der der Messe zurückgekommen, sah beim Tee, auf demselben Sofa, auf dem er nachts geschlafen, und vor demselben Tisch, an dem er seine Memorablen geschrieben hatte. Die Klerisei beherrschte ihren Gatten, um dessen Hilfe sie so bejagt war, daß sie ihm alles an den Augen abzuheben ludte und nicht wagte, durch irgendeine Frage keine ersten Gedanken zu lösen. Klüsternd besah sie dem Dienstmädchen, die beiden Pfosten des Pfortens mit Schaufeln knatter zu streifen und sie in den Gängen in der Gasse zu stellen, und dann legte sie sich ihm gegenüber und wartete, das Kinn auf die Hand gestützt, bis der Pforter das erste Glas geleert habe und ein zweites verlangen würde.

Über die so weit war, wurde ihre Aufmerksamkeit durch einen ungewöhnlichen Lärm ganz in der Nähe des Saales abgelenkt. Man vernahm heftige Schritte und wirre Stimmen, die sich hin und wieder zu wütendem Geschrei verdichteten. Die Klerisei schaute zum Fenster ihres Schlafzimmers hinaus und sah, daß Lärm und Geschrei von einer Menschenmenge herüberdrangen, welche sich mit großer Hast getadelt auf ihr Haus zu bewegte.

„Was kann das sein?“ dachte die Klerisei, ging ins Wohnzimmer zurück und legte ihrem Mann: „Sieh doch, Vater Samoil, was da für eine Menge Leute kommt.“ „Leute gibt es nie, meine Liebe, aber es sind keine Menschen darunter“, antwortete Samoil ruhig.

„Nein, Du sollst wirklich hinausgehen, es sind ihrer fünfzig bis hundert.“ „Lach sie doch rumlaufen, soviel sie wollen, gib mir lieber noch ein Glaschen Tee.“ Die Klerisei nahm kein Glas, stülpte es ihm und trat wieder aus dem Saal. Der lärmende Saal war verschwunden. Nur drei oder vier aus ihm fanden noch herum und bildeten mit offenkundiger Verlegenheit nach dem Zubehörschloß hinaus.

Am Gottesdienste am nächsten Morgen bei uns, Vater Samoil,“ rief die Klerisei und fürstete entsetzt ins Zimmer ihres Gatten, aber schon an der Schwelle blieb sie stehen und begriff endlich, was eigentlich geschah war.

Die Tür zum Wohnzimmer ging krummend auf und in der Wohnstube des Pfarrers erschien der Diakon Michail, und dicht hinter ihm, leuernd und ganz verzerrt, der Kommissar, welchen Michail seit an Ohr hielt.

„Vater Pforter!“, begann Michail, indem er Danilla losließ und die Hände dem Pforter entgegenstreckte. Tuberozow legnete sich. Hierauf trat auch Danilla vor Samoil hin und nahm den Segen in Empfang.

„Nachdem dies geschah war, sagte der Diakon ihm wieder sehr an Ohr, die ihn zwei Schritte zurück und stieg an: „Stell: Euch vor, Vater Samoil, eben geht ich die Straße entlang, da hörte ich laut reden. Ein paar Kleinbürger sprechen vom gelingenden Segen, den uns der liebe Gott an unseren Wittigottesdienst gesandt hat, und zwar vor dem Klerisei, die den Segensfinger seiner Linken dann dem ängstlich winternden Danilla gerade in die Nase — magt zu widersprechen!“

Tuberozow hob den Kopf. „Denk nur, er behauptet“, fuhr der Diakon fort und sog Danilla näher zu sich heran, „er behauptet, der Segen, den wir nachgefragt nach dem Wittigottesdienst gehabt hätten, sei gar nicht insofern des Gottesdienstes gekommen.“

„Woher weißt Du denn das?“ fragte Tuberozow trocken. „Denn doch dich, Vater Pforter!“, er behauptet, der Segen sei einfach kraft eines Naturgesetzes gekommen.“

„Zu welchem Zweck hast Du die Betrachtungen angestellt?“ fragte Tuberozow. „Ein Zweifel regte sich in mir“, antwortete Danilla bescheiden. „Zu zweifeln hat ein so kompletter Ignorant, wie Du, überhaupt nicht, und also hat der Täter seinen Lohn dahin. Du hast bekommen, was Du verdienst. Und nun hinaus aus meinem Saal.“

„Du schwädest.“ „Nachdem der Freigeist Danilla auf diese Weise an die Luft befördert war, nahm der Pforter wieder am heftigsten Platz, trat sein Glas schweigend aus, und als er damit fertig war, wandte er sich an den Diakon Michail. „Und Du, Vater Diakon, — halt Du die Pflichten, noch lange so zu wüten? Ich lasse ich Dich nicht ermahnen, Deine Hände davon zu halten.“

„Es geht nicht, Vater Pforter; ich komme nicht mitbewingen; ich wollte Euch schon längst davon Mitteilung machen, wie es — denkt nur — immer gegen die Gottheit und gegen die Schrift rede.“ „Und Du meinst Du dich vor allem Volk als angelehnt?“

„Und wenn's auch vor allem Volk war, — was ich denn dabei, Vater Pforter? Ich bin ein Diener des Alltags und muß an jedem Tag für meinen Glauben eintreten. Der heilige Mikolai hat dem Segen Weiss auch vor allem Volk eins angewiesen.“

„Du bist aber nicht der heilige Mikolai“, fiel ihm Tuberozow ins Wort. „Du bist eine simple Kröde, verstehtst Du, und als solche halt Du Dich nicht um Dinge zu kümmern, die Dich nichts angehen. Was hast Du mit Deinem Knäuel so zu hantieren? Du haltst wohl gerechelt, daß ein Knäuel zwei Geben hat? Du verläßt Dich immer auf Deine Kraft, Du Dombardi!“

„Das ist ich.“ „Lust Du's? Nun, so tu es selber nicht. Nimm Deine Kraft hat Dich gerechelt, sondern das dar“, — sagte der Pforter und zog den Diakon am Ärmel seiner Kröde.

„Wollt Ihr mir das nun Vorwurf machen, Vater Pforter? Ich bin mit der Würde meines Amtes bewußt.“ „So? Du bist Dir der Würde Deines Amtes bewußt.“

„Wir beiden Worten hat der Pforter dem Diakon einen Schritt näher, schlug sich mit der Hand nach das Knie und hinterlegte: „Es ist Euch vielleicht bekannt, Vater Diakon, wer mit den Handlungsgeschäften vor dem Kolonialverwaltungsbüro sitzt und Signaturen zucht.“

Der Diakon wurde verlegen und erwiderte höflich: „Ja, gemäß hab' ich, Vater Pforter. Ich kann's nicht leugnen.“

„Über das gelobst auch aus Unvorsichtigkeit, Vater Pforter, wieviel nur aus Unvorsichtigkeit.“ „Sch! nur, die Leute, was mir für einen kleinen Diakon haben, wie tumas er die Klaretten zu drehen versteht.“

„Nein, wirklich, Vater Pforter, nicht deswegen war es. Was fällt ich mich groß damit zu kümmern? In Bezug auf das Tabaktraut sind auch andere geistliche Personen nicht sehr entzücklich.“

„Weissen? Ausgezeichnet. Und wo rauche ich sie? Rauche ich sie zu Hause.“ „Ihr raucht sie zu Hause.“ „Manchmal rauche ich auch eine bei guten Freunden, die ich besuche.“

„Ihr raucht auch manchmal bei guten Freunden.“ „Aber nicht mit Ebedenungen vor dem Tor!“ rief Tuberozow und schlug mit dem rechten Zeigefinger drohend gegen die linke Handfläche. „Geh' jetzt Deines Weges und hab' Dich auf Dich“, schloß er. „Es kommt eine neue Ordnung, es wird ein neues Gerichtsverfahren eingeführt, es kommen neue Gebrauche, nichts soll mehr im Verborgenen bleiben, sondern alles offenbar werden; dann werde ich Dich nicht mehr schüßen können.“

„Nach diesen Worten trat der Pforter mit seinem großen Fuß auf einen Strohhalm und langte vorsichtig den gelben Käfig mit dem Kanarienvogel herant.“

„Nun! Das Gott soll erbarne! Da hab' ich den Glauben vertrieben wollen“, und wieder war's ein Keinsfall“, brummte Michail vor sich hin, als er das Haus des Pforters verlassen hatte und mit schnellen Schritten auf ein kleines gelbes Häuschen zugeht, aus dessen offenen Fenstern ein ganzer Haufen blonder Kinderköpfchen herausguckte.

Der Diakon hing eilig die Brandschlüssel hinauf, trat ins Wohnzimmer und schloß, nachdem er mit der Stirn sich gegen den Wurzstock gerammt war, die Tür zum Wohnzimmer.

„In dem niedrigen Saale ging der dicke, winzige Jakaria im Vorstode, die Hände auf dem Rücken, eine lange blaue Kette auf der eingeklinkerten Brust, auf und ab.“

„Der Diakon hat sich erst in ein lautes Lachen aus und tief dann: „Ja, Fremden, hat das wieder eine Kopfnote gegeben! Ach, Vater, logar der Schödel tut mir weh von der Seite. Kann ich mal für einen kippen?“

„Einen kippen? Sogst! Aber wer hat Dich denn vorgekriegt?“ „Wer lenkt als das Sogstimmer?“

„Eben der! Es ist eine ganz ungemündliche Sache, Vater Jakaria. Ich wollte mich nicht verdient machen, aber er hat alles herübergebracht, durchsichtnadelgeschmissen. Erklären läßt es sich gar nicht.“

„Aber nachdem der Diakon sich gesetzt und das ihm auf einem Zeller präsentierte Gläschen Wein geleert hatte, erzählte er Vater Jakaria doch die ganze Geschichte seines Konflikts mit Danilla und mit Tuberozow in allen Einzelheiten. Jakaria hörte währenddem unangesehnt im Zimmer hin und her und blieb nur stehen, um bald den einen, bald den andern der herumstehenden Blondöpfe aus dem Wege zu räumen. Als der Diakon seine Erzählung beendet hatte, brummte Jakaria, das Ende seines Ärmchen kramend zwischen die Fingern geklemmt, unbedeutend: „Ja, ja, ja, aber das tut nichts.“

„Ja kann mir's nicht anders denken, als daß er erzählt ist.“ „Und was noch? Raucht Euch aus, Ihr Kaiser! Wo was noch?“ fragte Jakaria, die Finger zur Seite schobend.

„Das ist unpolitisch von mir war, die Pfeife zu erwähnen“, erklärte der Diakon. (Fortsetzung folgt.)

Der Leichenredner

Von A. Tschömann

Ein schönes Vergnügen wurde der Kollegienassessor Kirill Swamowitsch von dem Befahrer, der an zwei Kranheiten gestorben war, die in unserem Vaterlande sehr verbreitet sind: an einer bösen Krätze und an Infektionsmiasmen. Während bei der Trauerung aus der Kirche nach dem Kirchhofe bewegte, ließ sich ein Amtegenosse des Bestattenden, nicht ein Pfarrer, Pfundstücken und ihr in schattlichem Tempo zu seinem Freunde Georgi Swamowitsch hin, einem noch jungen Manne, der sich jedoch schon einen bedeutenden Ruf erworben hatte. Swamowitsch selbst, wie vielen Leuten bekannt sein dürfte, die seltene Gabe, unvorbereitet Reden bei Hochzeiten, Quälen und Begräbnissen zu halten. Er kann sprechen, was es nur wenig man, noch schätzenswerter, auf niedrigeren Niveaus, hiermit begeben, im höchsten Grade. Sein Redeformat fließt klar und gleichmäßig, wie Wasser aus einer Dachtraufe, und ist von erstklassiger Fülle; bei Redenstücken finden sich mehr lässliche Mußredeln in seinem rednerischen Verfall, als Schaben in irgendwahrer Krätze. Es ist sich noch in Erinnerung und lange so daß man mitunter, namentlich bei Hochzeiten in Kaufmannsfamilien die Mitwirkung der Posten in Anspruch nehmen muß, um ihn zum Aufhören zu bringen.

„Lieber Freund, ich habe eine Bitte an Dich!“ begann Swamowitsch, als er ihn zu Hause traf. „Sieh Dich sofort an und fahr mit. Ein Reliquie von uns ist gestorben; wir bestatten ihn eben ins Festsitz; also muß notwendig um Michail zu ein bißchen Quacksalber geredet werden, lieber Freund.“

„Auf Dich habe ich meine ganze Hoffnung gesetzt. Wäre einer der niedrigen Beamten gestorben, so würden wir Dich nicht bestellen, aber es handelt sich ja um den Sekretär, gewissermaßen den Grundpfeiler unseres Bureau. Es geht nicht, so ein großes Tier ohne eine Rede zu begraben.“

„So, der Sekretär!“ erwiderte Swamowitsch gänzlich. „Der Käufer?“ „Ja, der Käufer. Es gibt Kränzenheim beim Leidenstau und kalten Imbiß.“

„Und die Prothesenfabrik soll Dich nichts kosten. Fahr mit, mein Herr! Warte dort auf den Grabhügel so eine recht schöne Trauerrede a la Cicero, und Du sollst mal sehen, man wird es Dir allgemein danken!“

Swamowitsch willigte gern ein. Er versetzte sich die Haare, gab seinem Gesichte einen Ausdruck von Melancholie und ging mit Swamowitsch auf die Straße hinaus.

„Ich kenne Euren Sekretär recht gut“, sagte er, als er sich in die Droschke setzte. „Eine abgemessene Ranzelle (Gott gebe ihm das Himmelreich), wie es ihrer wenige gibt.“

„Ja, na, Georgi, über Bestattungen zu lächeln, geht für nicht.“ „Das ist richtig; de mortuis nil nisi bene; aber ein Salinette war er doch.“

Die beiden Freunde hatten den Leidenzug ein und schlossen sich ihm an. Dieser rühte in so langsamem Tempo vorwärts, daß sie bis zum Kirchhofe Zeit fanden, dreimal in Kneipen einzufahren und für die Ruhe der Seele des Verstorbenen ein Schnäpschen zu trinken.

„Können wir unsere Augen und Ohren Glauben schenken? Dieser Sarg, diese versteinerte Gestalt, dieses Stöhnen und Wehklagen: ist es nicht alles nur ein furchtbarer Traum? Ach, lieber, nein, es ist kein Traum, und unsere Sinne täuschen sich nicht! Er, den wir noch vor kurzem in voller Rüstigkeit, in jugendlicher Frische und Herzergewalt unter uns sahen, er, der noch unklug vor unseren Augen wie eine unerlöschliche Biene seinen Honig in den gemeinsamen Bienenstock dieses wohlgeordneten Reiches eintrug, er, der... dieser selbe ist jetzt in Staub, in ein winziges Glaschen Erde verwandelt. Der unerlöschliche Tod hat seine lärmere Hand auf ihn gelegt zu einer Zeit, wo er noch seines ungegründeten Lebens-altes noch in voller Entzückung seiner Kraft laud, noch zu glänzenden Hoffnungen berechtigt. Ein unerlöschlicher Verlust! Wie wird uns dieser Mann ersetzen? Gute Bekannte haben wir viele; aber doch stand Profoli Dipschitz einzig da. In tiefer Seele lebte bei ihm die Hingabe an seine Amtspflicht; er schonte seine Kräfte nicht, verzichtete auf den Schlaf der Nächte, war ungleichmäßig und unbeherrschlich... Wie tief verdrätete er diejenige, die ihm zum Schaben des Gemeinwohls zu erlaufen suchten, die sich bemühten, durch die verführerischen Güter des Lebens ihn vom Verrate an seiner Pflicht zu verlocken! Ja, vor unseren Augen verteilte Profoli Dipschitz kein nicht zu verächtliches Gehalt an die ärmlichen seiner Amtsgenossen, und sie haben seinen Verlust das Bestimmen der Witwen und Waisen gehört, die von seinem milden Geben lebten. Nur seiner Dienstpflicht und guten Werken sich widmend, wußte er nichts von den Freuden dieser Welt und verzichtete sogar auf das Glück des Familienlebens; es ist Ihnen bekannt, daß er bis zum Ende seiner Tage unverheiratet blieb! Und wer wird ihm uns als Kollege ersetzen? Glaube ich doch immer noch sein glanz-refariertes, teures Amt zu sehen, das sich mit freudigem Lächeln in uns wandte; glaube ich doch immer noch seine milde, liebe Stimme zu hören. Friede Deiner Waise, Profoli Dipschitz! Ich will sie lehren, die Rechte des Zuhörers, oder wenigstens zu führen.“

Die Rede gefiel ja allen sehr gut und lockte sogar einige Tränen hervor, aber vieles erliefen an ihr. Erstens war unser Herrlich, warum der Redner den Verstorbenen Profoli Dipschitz genannt wußte, es doch Kirill Swamowitsch gewesen hatte. Zweitens war allen bekannt, daß der Redner seinen eigenen Lebens hindurch mit seiner angeordneten Gattin auf dem Kriegsfuß geblieben hatte; somit konnte er ihn nicht als unverheiratet bezeichnen. Drittens hatte er einen dichten, roten Bart gehabt und sich im ganzen Leben nicht rasiert; daher war es unbedeutlich, wenn er über seinen Kopf kein Geflecht trug; rasieren nannte. Die Zuhörer staunten, sahen einander an und zuckten die Achseln.

„Profoli Dipschitz!“ fuhr der Redner fort und blühte ganz hin-gerissen in die Luft. „Dein Gesicht war nicht schön, ja, jagar garstig; Du warst mürrisch und finster; aber wir alle wußten, daß unter dieser äußeren Hülle ein ehrliches Freundesherz schlief.“

„Über nun nahmen die Zuhörer auch an dem Redner selbst etwas Sonderbares wahr. Er richtete seine Augen starr auf einen Punkt, machte unruhige Bewegungen und begann leiserweis mit den Winkeln zu zucken. Winkeln verstimme er, sich vermindert den Mantel aus und wandte sich an Swamowitsch.

„Für mal, er lebt ja noch!“ sagte er mit erschrockener Miene. „Er lebt?“

„Nun, Profoli Dipschitz! Da steht er ja neben einem Grabstein, wie ich ja auch gar nicht gestorben! Kirill Swamowitsch ist gestorben!“

„Über Du hast mir doch selbst gesagt, Euer Sekretär wäre gestorben.“

„Es gewiß! Das war ja eben Kirill Swamowitsch! Du hast Konfusion angerichtet, Du toller Kerl! Profoli Dipschitz war früher bei uns Sekretär, das ist richtig, aber er wurde vor zwei Jahren als Vorsteher in die zweite Abteilung versetzt.“

„Der Kerl mag Euch alle auseinander halten!“

„Ward hast Du denn aufgehört zu reden? Das ist ja peinlich. Swamowitsch wendete sich wieder zum Grabe und setzte mit dem früheren rednerischen Schwunge die unterbrechende Rede fort. Neben einem Rednerstandes hand lüchelt Kirill Dipschitz, ein alter Beamter mit attraktivem Gesicht. Er warf dem Redner ärgerliche, zornige Blicke zu.

„Na, da bist Du einmal schön reingefallen!“ sagten die Beamten lachend, als sie mit Swamowitsch zusammen von der Beerdigung zurückgingen. „Hast einmal lebenden Menschen eine Leichenrede gehalten.“

„Das war nicht nett von Ihnen, junger Mann!“ bemerkte Profoli Dipschitz verächtlich. „Ihre Rede mochte ja für einen Lebenden Redner passen, aber mit Bezug auf einen Lebenden war sie verächtlich; der reize Knurr!“

„Sie haben Sie gelagt? Ein ungleichmäßiger, unbeherrschter Mann, der keine Gedulde annimmt! Von einem Lebenden kann man das doch nur im Spott sagen. Und wer hat Sie denn gebeten, mein verehrter Herr, sich zu äußern? Sie haben mich nicht mit dem Gesicht einzuhalten! Was ist ein, daß es unklar und garstig ist, aber darum brauchen Sie es doch noch nicht an den Stranger zu stellen! Das ist ja beleidigend!“

Proletarische Totenakten

Woh! nirgendwas die Auslandsblöße zu ergreifende und stützende Formen angenommen wie in den Balkanländern. So hat vor einigen Wochen ein zum Lode verurteilter Arbeiter seine zurückgelassenen Kinder genannt der Waisenblöße danken lassen.

„Seht, lieber man, es sind Doris Zwanzig in Pausgarten, daß der dortige Genosse Wladimir Swamowitsch Synonym entfällt des halbfähigen Leibesgates leines im Joch des Militarismus gestorbenen Bruders Peter einen Anteil der 1. Arbeiterklasse für Sozial-Ausland im Betrage von 60 Lema auf dessen Namen stiftete.“

Sicher ist diese Art, das Andenken eines proletarischen Toten zu ehren, höher einzuschätzen und von größerem Wert als der sonst übliche Grabstein.

Die Zeitungen der Arbeiterklasse ist heute in den meisten europäischen Ländern und Amerika im Gang. In Deutschland nehmen Zeichnungen entgegen: alle Bezirkskomitees der Arbeiterklasse sowie das Reichs-Komitee der Arbeiterklasse für Sozial-Ausland, Berlin C 64, Rosenfelder Straße 88.

Rebellion

Von L. A. M. (1884-1884)

Eines müßt Ihr wissen: wenn das Uebermaß der Leben in Euch den Unfluch herbeizitiert, lasset jene Rechte zu erlangen, die Euch von den Unterdrückten geräubt worden sind, zu beschuldigen Euch von der Unterdrückung, wenn die Ehre, wenn die Ehre, wenn die Ehre gegen wen? Es gibt doch eine einzige Rebellion, die gegen den wahren Herrn der Menschheit, gegen das Volk. Und wie kann das Volk rebellieren? Die Rebellion sind jene, die sich auf Kosten des Volkes unbeschränkte Privilegien aneignen, die, vermittelte Geschick ob sich, das Volk in Not und Elend unterwerfen. Wenn das Volk bereit ist, sich zu wehren, so ist es die Rebellion, die gegen die Unterdrückung, im Gegenteil, es stellt sie her und wirkt am Wert der emigen Gerechtigkeit.

